Das Flugblatt

Nr.181 Menschlichkeit	Frieden	01.08.2022 Handlungsethik
Aus dem Inhalt:		
Vorwort	August	Seite 2
Antwort	Danke, Nickelbrille	
Mein lieber Scholli	Scholli, hast Du vom Augustfrieden gehört? (10)	Seite 5
Zueignung	Aus der Traum? Oder Nee?	Seite 6
Aproposia	Wie ein Fest nach langer Trauer	Seite 7
FEUILLETON		
Rezension	Krisenregion Sahel	Seite 9
Kulturbetriebliches	Schaugießen einer Glocke in Apolda	Seite 11
Zeitgeist	Der August soll zum Friedensmonat werden	Seite 12
Onkel Jules Verneum	Nur ein paar Fragen	Seite 14
Das Foto	Sieglinde Roleder: Augustbild	Seite 15
Gruppe 20	Oh schön Oh Regen	Seite 16
Baron von Feder	Angenommen, die Medien	Seite 17
Mediadaten	Impressum	Seite 18
Letzte Seite	Blütenpracht ist Balsam für die Augen	Seite 20

VORWORT

Augustgedanken

„Augustgedanken“

Mal eine gute Nachricht in diesen doch so unruhigen Zeiten. Sie stehen noch!!! Wer oder was werden Sie sich fragen, unsere aufmerksamen Leserinnen und Leser werden wissend nicken. Gemeint sind die Sonnenblumen, die an der Fassade unseres Hauses ihre ganze Pracht erstrahlen lassen. Die Einzelheiten zu den bisherigen Ereignissen sind im Flugblatt Juni 2022 nachzulesen. Letzter Stand war das der geplante Ortstermin aufgrund von Krankheit des Mitarbeiters des Ordnungsamtes abgesagt wurde. So weit so gut dachte ich, gut für die Sonnenblumen. Bleiben sie halt erstmal stehen, vielleicht wächst Unkraut über die Sache uns alles verläuft im Sande.

Aber wie zu erwarten, eines Tages meldete sich der besagte Mitarbeiter bei mir und bat um einen neuen Termin. Wir vereinbarten den 7. Juli 2022. Zum Showdown sollte es aber erst um 13.Uhr kommen, High Noon sollte wohl vermieden werden. Es kam also zum Termin an der Quelle des Übels, nach einer kurzen freundlichen Begrüßung, hier hatte ich noch die Hoffnung auf einen sinnvollen Austausch von Argumenten, mit einen im Anschluss gefunden Kompromiss, der den Sonnenblumen das Leben gewährt und ich mich im Gegenzug verpflichte gewisse Regeln in Bezug auf Pflege und Gestaltung der Pflanzen einzuhalten. Leider wurde ich herb enttäuscht.

Der erste Satz unseres Gespräches lautete „*das ist so alles nicht erlaubt und er muss das untersagen*“. Dies würde mir dann auch noch schriftlich mitgeteilt werden, mit der Aufforderung zur Entfernung der Sonnenblumen. Meine Frage, was nach seinem Verständnis der Sinn eines Ortstermins sei, ließ er unbeantwortet. Ich sagte zu ihm diese Information hätte er mir auch am Telefon mitteilen können, wozu dann diese Farce? Nun beschloss ich erstmal Ruhe zu bewahren und fragte ihm nach den Gründen für seine Entscheidung. Daraufhin teilte er mir mit das der Gehweg Eigentum der Stadt sei und ich nicht das Recht hätte hier eigenmächtig Veränderungen vorzunehmen. Mittlerweile war ich mir der Aussichtslosigkeit dieses Gespräches bewusst und entschied mich dann dazu, um die Zeit nicht völlig verschwendet zu haben und zu meiner Erheiterung, wenigstens ein paar Minuten mit ihm auf diesem Niveau weiter zu diskutieren.

Da man sich auf die Hilfe seiner Mitbürger und deren vierbeiniger Freunde verlassen kann, zeigte ich auf eine erst kürzlich hinterlassene Notdurft auf dem Gehweg und fragte wann denn der Eigentümer, also die Stadt, sich um die Entfernung kümmern würde? Auch fragte ich wann die Stadt denn mal zum Kehren, zum Unkraut entfernen und zum Schneeräumen im Winter vorbeikommen würde? Hier teilte er mir mit, dass ich ja so nun nicht argumentieren könnte, schließlich sei das alles in diversen Verordnungen geregelt. Ich sagte genau an diesem Beispiel könnte man sehen das man nicht immer nach Schema F vorgehen kann, sondern dass jede Regel auch Spielraum zulässt und man mit Augenmaß, auch mal im Sinne des Bürgers entscheiden kann. Dies war nun allen Anschein nach zu viel für ihn, was nun folgte, erlebt man leider auch allzu oft beim Umgang mit Behörden.

Er teilte mir mit, dass er „*den Fall nur aufnehme, entscheiden würde es sein Vorgesetzter*“. Prima dachte ich, keine Lust mehr zum Argumentieren, Verantwortung weiterschieben, Fall abgeschlossen, Gehirn aus, Feierabend. Wir verabschiedeten uns mit dem Hinweis seinerseits, dass ich schriftlich informiert werde.

Warum, fragen Sie sich jetzt zu Recht, stehen die Sonnenblumen denn nun noch. Das kam so:

Der Kampf um die Sonnenblumen war natürlich ein großes Thema im Familien- und Bekanntenkreis. Wie der Zufall es so will kennt jemand den Stadtkämmerer, der wiederum kennt natürlich den Chef meines Sonnenblumenkontrolleurs. Lange Rede kurzer Sinn, ich wurde gebeten einen formlosen Antrag auf „Ausnahmegenehmigung durch einen Gestattungsvertrag“ (kein Witz) zu stellen, was ich auch umgehend tat. Danach hörte ich bis heute nichts mehr zu diesem Thema. Weder eine Ablehnung, noch eine Zustimmung. Wahrscheinlich mahlen die Mühlen noch. Nun soll mir egal sein, vorerst ein Sieg für die Sonnenblumen.

Eines stimmt mich trotzdem nachdenklich, was machen die Menschen die solche Verbindungen nicht haben? Sie sind dann im Endeffekt machtlos und müssen sich den Behörden fügen, oder in aussichtslosen Rechtstreitereien Geld und Nerven verlieren. Wenn das im Kleinen schon möglich ist, was ist dann im Großen machbar. Hier kann nur einer Licht ins Dunkel bringen, Hannes dein Auftritt.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Nickelbrille

„Die Blume des Widerstands“

ANT-WORT AUF VOR-WORT

Danke, Nickel, für die großen, stets neu in mich gesetzten Erwartungen, sowie für Deinen Beitrag, dem jeder Gewürzspezialist die richtige, aber nicht übertriebene Schärfe bescheinigen würde. Wenn der Stadtmitarbeiter den Text liest, wirkt die Lektüre wie eine Akupunkturnadel: Kurz mal ein vernehmlicher Pieks, und eine lang anhaltende heilsame Wirkung im Anschluss. Mir haben sogar mal Kabarettisten gesagt, dass dieser Vergleich die heute noch mögliche Art ist, um die Rolle des politischen Kabaretts zu benennen. Lasset uns Pieksen. Manche schreiben übrigens solche absurden Fälle von Amtslogik an Christian Ehring von der NDR-Sendung Extra Drei. Da finden sollche und ähnliche Fälle Aufnahme in die Rubrik „Der Irrsinn der Woche“. Ehring kriegt Geld dafür, dass er sich redaktionell aufregt, und die Leute haben das Gefühl: „Num ham wa es sie aba gegeben“. Manchmal ist ja auch schon ein gefühlter Erfolg ein prima Stimmungsheber. Nur eben nicht immer und auch nicht gründlich. Theoretisch gibt es auch aussergerichtliche Schiedsstellen, aber die helfen auch nichts, wenn einer partout keinen Bock auf eine gemeinsame Lösung hat. Ich schreibe hier leider aus Erfahrung. Ich hatte mal mit einer Seite zu tun, die eine für mich guten Ausgang einer Sache hätte zustimmen können. Wörtlich erklärte die Gegenseite: Wir könnten, aber wir wollen nicht. Wir dürfen so handeln und nutzen alle Möglichkeiten aus. Den Rest erörtere ich nicht öffentlich . Ich sage nur: „Unsere Kämpfe sind ausgekämpft“.

Beste Grüße

Schieberkappe

zurück

MEIN LIEBER SCHOLLI

von Monsieur Miezerich

„Scholli, hast Du vom Augustfrieden gehört?“ (10)

Mein lieber Scholli, Psst, kurze Frage: Hast Du ein kleines Geschenk für Cheffchen? Der hat Geburtstag. Aber saach ihm nicht dass ich Dich erinnert habe. Ich glaub , es macht macht Cheffchen glücklich, wenn jemand selber von sich aus an ihn denkt. Verdient hätt ers ja: Zehn Jahre Schreiben für Frieden, miteinander Reden und gemeinsamer Lösung anstehender Aufgaben - da wünscht er sich das sehr. Orden muss nicht, sagt er, da ist er nicht so für. Aber ne Schreibstube am Wasser, von wo er dann mit Boot von A nach B gleiten kann, das wär fein. Kannst Du zu diesem Zweck Deinen famosen Herrn Lindner mal am Öhrchen zupfen? Der will diejenigen Mittel für Langzeitarbeitslose streichen, die Leuten wie Cheffchen bei der Wiedereigliederung („Resozialisierung“) in den Arbeitsmarkt helfen sollen. Mir scheint, hier werden die Achsen der falschen Wägen geschmiert. Mal so gesehen: Indem Cheffchen nie eine ihm gebührende Anstellung bekam, muss ja ne Menge Knöpfe eingespart worden sein, so dass dieses kleine Geschenk zum Geburtstag machbar wäre. Notfalls erst zum Sechzigsten, aber schön wär doch, wenn jetzt schon zur 57. Weeste, Scholli, Cheffchen sieht immer so glücklich aus, wenn er entspannt ist. Sogar lächeln kann er dann. Sonst kuckt er ja immer unwirsch. Aber Hand aufs Herz: Sind die Zeiten nicht manchmal zum Unwirsch kucken? Siehste, Scholli, und darum danke ich Dir für die Anregung, die ich Dir gegeben habe. Der Rest muss bitte unter uns bleiben. Psst.
Und nun kommt eine Botschaft an Dich. Ich habs grad gelesen am 5. Juli: Papst Franziskus will zwischen Moskau und Kiew Frieden stiften. Erwartungsfroh klopft mein kleines Katzenherz. Ich zeig die Meldung auch Cheffchen, den baut das bestimmt wieder auf. Ich weiß gar nicht, ob Du das wusstest, Scholli, aber Cheffchen wollte mal Franziskaner werden. Hat aber nicht geklappt , wegen Zölibat. Als Kater kannst Du das doch verstehen, was, Bruder, stimmt doch, oder? Nicht auszudenken, wenn der Papst es schafft, den Frieden zu stiften, der allein mit Vernunft und Herz werden kann und im Vertrauen auf den Schöpfer, der sagt: Selig sind die Friedfertigen. Oder so.

In diesem Sinne
Miau bis August

ZUEIGNUNG August

„Aus der Traum? Oder Nee?“

Liebe Leserinnen, liebe Leser, ich weiß nicht, warum der Finanzminister den Langzeitarbeitslosen, die man auch als Hartz-Vier-Opfer kennt, die Mittel für die „Resozialisierung“ in den Arbeitsmarkt kürzen will. Gemeint sind Maßnahmen , bei denen das Arbeitsamt einem einstellenden Unternehmen zum Dank dafür den Arbeitgeberanteil für Lohnkosten erstattet. Für viele Harz-Vier-Opfer wäre das ein Lichtblick geworden. Im Falle von Cheffchen ist nun der Traum von der kleinen Schreibwerkstatt zerstoben. Es ist eine nicht zu Ende gedachte Entscheidung. Einerseits erschien es sogar Jobcentern als „Trickbetrug von der linken in die Recht Hand“, wenn das Arbeit einem Betrieb die Lohnkosten zahlt, mit dem der dann einen Langzeitarbeitslosen einstgellt, und der Betrieb bei der Planung den Zuschuß schon einkalkuliert. Angeschmiert sind am Ende nur die Hartz-Vier-Opfer. Und die Zulieferer eines Betriebes, der mit solchen Gratisarbeitetskräften kalkuliert und plötzlich zahlen muss. Wenn aber alle zahlen müssen, gibts auch keinen Grund und kein Motiv für Billiglohn und Arbeitslosigkeit. An der Lautstärke des Widerspruches kann man jetzt die soziale Spalttiefe in der Gesellschaft erkennen.
Cheffchen hat aber dennoch grade Post von einem weiteren Soziokulturellen Zentrum eerhalten. Die schrieben ihm, sie könnten ihn gebrauchen. Cheffechen und Verein sicherten sich per E-Mail en gegenseitigen Wunsch auf gute Zusammenarbeit zu. Es bleibt spannend.
PS:Der erste Probetag soll am 25. Juli 2022 gegen 10 Uhr sein / war am 25.Juli 2022 (nichtzutreffendes bitte streichen). Am 03. August soll es losgehen, wenn nichts mehr dazwischen kommt.

Gegeben zu Weimar, Ende Juli 2022
Monsieur Schnurr-Miezerich, außerordentliches und
bevollmächtigtes Maskottchen **Foto: Urlaubsvertretung von Miezerich** zurück

APROPOSIA

„Wie ein Fest nach langer Trauer“

Jürgen Werth „Wie ein Fest nach langer Trauer“

Wie ein Fest nach langer Trauer,
wie ein Feuer in der Nacht.
Ein offenes Tor in einer Mauer,
für die Sonne auf gemacht.
Wie ein Brief nach langem Schweigen,
wie ein unverhoffter Gruß.
Wie ein Blatt an toten Zweigen
ein-ich-mag-dich-trotzdem-Kuss.

So ist Versöhnung,
so muss der wahre Friede sein.
So ist Versöhnung,
so ist vergeben und verzeihen.

Wie ein Regen in der Wüste,
frischer Tau auf dürrem Land.
Heimatklänge für vermisste,
alte Feinde Hand in Hand.
Wie ein Schlüssel im Gefängnis,
wie in Seenot - Land in Sicht.
Wie ein Weg aus der Bedrängnis
wie ein strahlendes Gesicht.

So ist Versöhnung,
so muss der wahre Friede sein.
So ist Versöhnung,
so ist vergeben und verzeihen.

Wie ein Wort von toten Worten Lippen,
wie ein Blick der Hoffnung weckt.
Wie ein Licht auf steilen Klippen,
wie ein Erdteil neu entdeckt.
Wie der Frühling, der Morgen,
Wie ein Lied wie ein Gedicht.
Wie das Leben, wie die Liebe,
Wie Gott selbst das wahre Licht

So ist Versöhnung,
so muss der wahre Friede sein.
So ist Versöhnung,
so ist vergeben und verzeihen.

Text: Jürgen Werth
Musik: Johannes Nitsch (1953-2002)
Solist: Jürgen Werth

Jürgen Werth (* 14. Mai 1951 in Lüdenscheid) ist ein deutscher Journalist, Buchautor und Liedermacher. Von 1994 bis 2014 war er Direktor des Evangeliums-Rundfunks bzw. hauptamtlicher Vorstandsvorsitzender von ERF Medien in Deutschland. Er lebt als freier Autor in Wetzlar.
Als Texter arbeitete Werth schon früh in der christlichen Musikszene, zunächst als alternativer Liedermacher, jedoch bald auch als Texter für christliche Musicals in Zusammenarbeit mit Komponisten wie Siegfried Fietz, Johannes Nitsch und Hans-Werner Scharnowski.

Quelle:
https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCrgen_Werth

Link zum Video:
https://www.youtube.com/watch?v=WxXdv8aPNOO

zurück

FEUILLETON-REZENSION

Buchtitel: Krisenregion SAHEL. Hintergründe, Analysen, Berichte
Autor: Fritz Edlinger / Günther Lanier (Hrsg)
Verlag: Promedia
Name des Rezensenten: Hannes Nagel

„Ein Buch über das unnötige Sterben eines Landstriches“

Im 11. Jahrhundert kannten Händler eine Stadt am Flusse Niger. Die Stadt war eine Oase in der Wüste. Oasen sind Punkte in der Wüste, die durch Wasserversorgung recht gut abgedcckt sind. Der Niger war vom Meer her mit leichten Frachtbooten befahrbar. Ziel der Frachtboote war die Oasenstadt Timbuktu. Timbuktu gehört zu Mali und Mali zu den strategischen Gebieten, in denen der demokratische Wertewesten Handelswege, Rohstofflieferungen und den Wohlstand des Westens sichert. Der Wohlstand des Westens aber ist entspricht exakt der Armut des Südens. „Der Süden“ ist in dem Buch „Krisenregion SAHEL“ von Fritz Edlinger und Günther Lanier ein geografischer Breitbandstreifen zwischen 12 Grad Nördlicher Breite und 18 Grad Nördlicher Breite. Das entspricht Pi mal Daumen 6 Breitengraden. Der Abstand von einem Breitengrad zum andern beträgt 111 Kilometer, so dass der Streifen etwas mehr als 666 Kilometer breit ist. Bis dahin ist es schön, das Buch zu lesen, weil es Lust auf Bildung, Lernen, Aha-Sagen macht. Es ist doch das schönste Kompliment für ein Buch, wenn man der Lektüre solch eine Wirkung bescheinigen kann.

Kurz vor Beginn der Rezension kam im Brandenburgischen Fernsehen RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg) ein Film mit dem Titel „Timbuktu“. Die gezeigten Bilder aus 2014 illustrieren noch 2022 hervorragend, was in Edlinger-Laniers Buch mit dem wüstenfarbenen Einband steht. Beim Lesen fühlen Herz und Verstand: Die Geograpphie bestimmt die Lebensräume und beeinflußt die die Lebensmöglichkeiten. Man kann einen Lebensraum gemäß seiner natürlichen Anlagen nutzen oder wider seine natürlichen Anlagen. Nutzt man eine Region gegen ihre natürlichen Anlagen, zestört man sie. Ein schlecht genutzter Lebensraum - zum Beispiel durch die Haltung von mehr Weidetieren als der karge Boden Nährpflanzen gedeihen läßt - kann zur Versteppung, Verödung, zu fortschreitender Wüstenbildung beiträgen. Die Wüstenbildung hat nicht nur lokale Auswirkungen. Sie beeinflußt das gesamte Klima. Sehr eindringlich beschreiben die Autoren die Auswirkkung der Erderwärmung auf die Anpassungsfähigkeit von Menschen, Tieren und Pflanzen. Sie beschreiben, wie die Regulierung der Temperatur ab einem bestimmten Hitzegrad nicht mehr machbar ist. Diese Fähigkeit kann auch unumkehrbar vergehen. Und dann wars das mit dem Leben.
In diesem Buch sind tabellarische Übersichten eingebaut. Sie ghören zum Text. Sie reißen ihn nicht auseinander. Sie sind die Skizzen zur Verständlichmachung des Geschriebenen. Man sagt beim Lesen oft Aha.
(Fritz Edlinger/Günther Lanier, „Krisenregion SAHEL. Hintergründe, Analysen, Berichte“, Promedia, Wien 2022)

zurück

FEUILLETON-KULTURBETRIEBLICHES

„Schaugießen einer Glocke in Apolda“

Am 4. Juli passierte in Apolda etwas lange nicht Geschehenes: In aller Öffentlichkeit wurde eine Glocke gegossen. Die Glocke soll, sobald sie Geworden sein wird, in Kapellendorf wenige Kilometer von Apolda entfernt in der dortigen Kirch läuten. Der Glockengießer kommt, so berichtete die Nachrichtenagentur DPA, aus Passau. Schiller schrie das Gedicht von der Glocke 1799. Wie man verschiedenen Ortes lesen kann, hatte ihn dazu die Glockengießerei Mayer in Rudolstadt inspiriert.
Der DPA-Meldung zufolge wurde dei erste Glocke in Apolda vor drei Jahhunderten gegossen. Das muss dann 1722 gewesen sein.
In Schillers Gedicht von der Glocke kommt die Zeile vor: „Frieden sei ihr erst Geläut“. Zum allnotwendigen Friedensläuten passt auch ein Glockengedicht von Christian Morgenstern. Christian Morgenstern starb am 31. März 1914. Die Gräuel ders Ersten Weltkrieges bleben im daher erspart. Falls man hier von sparen reden kann. Wann Morgenstern das Gedicht schrieb und welcher konkrete Krieg des 19. Jahrhunderts den Anlass gab, war bislang nicht heraus zu finden. Der Wortlaut aber ist wie folgt überliefert:

„Die Kanone und die Glocke“
(Christian Morgenstern)
Die Kanone sprach zur Glocke:
„Immer locke, immer locke!
Hast dein Reich, wo ich es habe,
hart am Leben, hart am Grabe.
Strebst umsonst, mein Reich zu schmälern,
bist du ehern, bin ich stählern.
Heute sind sie dein und beten
morgen sind sie mein und töten.
Klingt mein Ruf auch unwillkommen,
keiner fehlt von deinen Frommen.
Beste, statt uns zu verlästern,
laß uns einig sein wie Schwestern!“
Drauf der Glocke dumpfe Kehle:
„Ausgeburt der Teufels-Seele,
wird mich erst der Rechte läuten,
wird es deinen Tod bedeuten.“

Möge der Richtige endlich kommen.

zurück

FEUILLETON-ZEITGEIST

„Der August soll zum Friedensmonat werden“

Apolda gießt eine Glocke, ein Gedicht von Christian Morgenstern über Glocken und Kannonen taucht mit der beiläufigen Frage auf, ob irgendwwann einmal in der Geschichte von Kanonen zu Friedensglocken umgeschmolzen wurden, und der Papst will nach Moskau und Kiew, um Frieden zu stiften. Fälle vom Umschmieden jeglichen Metalls zu Waffen und Kanonen vergleichsweise bekannt ausreichend bekannt. Am 4. Juli las man kurz eine Notiz über einen ge4planten Besuch von Papst Franziskus in Moskau und Kiew. Zweck des Besuches ist die eine christliche Friedensmission, wie sie auch Franziskus von Assisi, einer der Vorgänger von Papst Franziskus, seinerzeit im Nahen Osten unternommen hatte.
Um 1220 herum war es, als der Mönch Franziskus von Assisi im Heiligen Land vor den Truppen der Kreuzritter und des Sultans Al-Malik al Karmil predigte: „Du sollst nicht töten“. Die Schwertträger auf ihren Pferden lachten über den kleinen Mann mit Einem Meter fünfzig Körperhöhe. Der aber ahnte: Der friedliche Dialog ist nicht das Werkzeug derer, die schwach sind. Franziskus von Assisi wusste genau, warum er vehement für Gewaltlosigkeit eintrat. Denn er, der selbst ursrpüngloich Soldat hatte werden wollen und dann in Perugia die scheußlich Grauenseite des Krieges mit Gefangenschaft, Verstümmelungen, Sterben, Leiden, Flehen und allseitigem Unrecht erlebt, kam geläutert heim. Pazifisten werden meisten durch Erlebnisse zum Pazifisten.

„Nur ein paar Fragen“

Reicht „Privateigentum für Jeden“, um Jeden vor dem Verlust der Habe auf das Betreiben Anderer zu schützen?

Ist „Privateigentum für Jeden“ eine Art „Appeasement der kapitalistischen Raubzüge“?

Wenn das Privateigentum die Grundlage des Kapitalismus ist: Warum ist dann der RAUB seine Geschäftsbedingung?

Wenn Diktatoren und Kriegsführer NICHT friedlich gestoppt werden können: Kann man dann die kapitalistischen Raubzüge auch nur UNFRIEDLICH stoppen?

Warum gibt es bei der Fülle von Kriegen keinen Friedensvertrag, dessen Bedingungen nicht zu einem neuen Krieg führen?

Trägt jeder Frieden den Keim eines neuen Krieges in sich?

Wie können Menschen lernen, die Affekte Neid, Gier Machtdominanz in sich selbst zu kontrollieren?

Kann stellvertretende Gewalt auch in gemeinschaftlich nützliche Kraftanstrengung umgeleietet werden?

Was können Beteiligte aus der Umleitung er der Gewalt in nützliche Kraftanstrengungen lernen?

Wenn Rohstoffe nichts kosten und die Transportwege samt Erhaltung Gemeingut sind: Ist dann auch Krieg um Rohstofflieferungen samt anhängender Machtpositionen obsolet?

Mit anderen Worten: Würde der Unsinn von Gewaltanwendung klar werden, wenn sich die gesamt Menschheit bewusst wäre, dass jeder Krieg sich immer auch gegen den Verursacher selbst richtet?

Warum also fügen Menschen sich selbst und nicht nur anderen Verletzungen an Leib und Seele zu, anstatt sich um ihr gegenseitiges Wohl zu kümmern?

Kann es überhaupt “Reine Opfer” geben? Im Moment der unerwarteten Gewalt ja

Wenn Abwehr von Gewalt Anwendung von Gewalt statt Umlenkung der Kräfte auf den Gemeinschaftsnutzen bedeutet: Was macht sie dann ethisch besser?

Wenn nicht einmal Friedensstifter sich aus Konflikten heraushalten können: Kann man Krieg und Konflikt obsolet machen, indem das Friedensfrühstück, die Gesundheit, die Bildung, die Achtung des Freiraums und der Kultur zum Maß der Tugend des wirtschaftlichen Handelns gelebt werden

zurück

DAS FOTO

Sieglinde Roleder: August ist Segelzeit

ANZEIGE GRUPPE 20

Artikel 20 GG:

1. Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat. Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus

2. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt

3. Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden.

4. Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.

„Oh schön, Oh Regen"

Oh schön, oh Regen
Oh Regen, oh Duft
Endlich ein Segen
Entgiftung der Luft

Ich habe viel verloren
mir wurde viel genommen
ich habe viel gewonnen
ich bin beglückt und froh

(das soll sich gar nicht reimen)

zurück

BARON VON FEDER

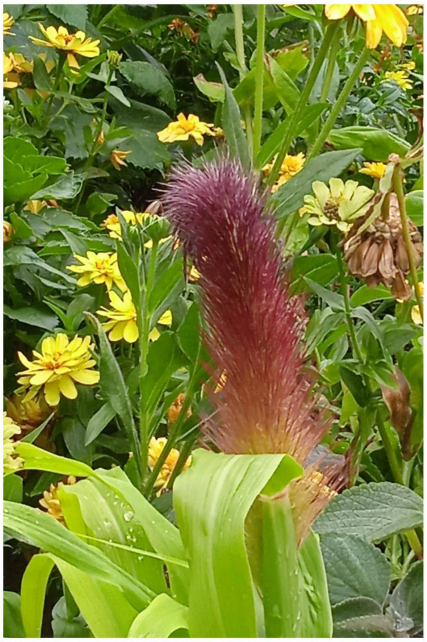
„Angenommen, die Medien...“

Angenommen, die Medien würden nicht aus jeder Politikeräußerung eine Meldung machen. Wie sähe dann eine Zeitung aus?
Sie würde dünner sein, weil sie weniger Papier für die Werbeseiten benötigt. Das wäre eine Wohltat für die Umwelt. Und es würde nicht erst ein Geheimdienstler sagen, “dass Russland bald fertig hat”. Ein britischer solcher soll das laut NTV gesagt. Das Bequeme an Geheimdienstquellen ist, dass man sie weder belegen kann noch darf. Notfalls kann man sich einen ausdenken und den Finger auf die Lippen legen. Kurz hinter dem Geheimdienstler munkelte Annalena Baerbock vom Außenamt von Bürgerkrieg in Deutschland, wenn Kanada eine Nordstream-Turbine nicht aus der Wartung nach Deutschland heimkehren lässt. Die Aufgabe von Medien ist es, Widersprüchliche Informationen in einen erklärenden Zusammenhang zu bringen, damit die Leser wissen: Zur Zeit spinnen sie wieder alle, aber die PR-Abteilungen haben ihre Dramatisierungsspezialisten an die Bearbeitung von Sachinformationen gesetzt. Und nun erkennt keiner mehr, was los ist. Im Grunde müssen sich die Medien selber davor bewahren, die Überdramatisierung der sachlichen Ebene vorzuziehen. Sachdienliche Informationen stehen dann sofort im Ruf von Verharmlosung oder Relativierung. Und dabei war die Beschreibung der Vorgänge und ihre Einordnung in Zusammenhänge immer das edle Amt des Journalismus. Wenn Leser Autoren sind und die Zeitung als aktives Mittel zur Informationsverbreitung nutzen, dann müssen alle, die schreiben, auch verantwortungsvoll mit ihren Texten umgehen. Ängste zu schüren und existierende Gerüchte aufzuzählen scheint mir nicht verantwortungsvoll zu sein. Weil es viele Leser und viele potentielle Autoren gibt, reicht eine Zeitung gar nicht aus, um die Vielfalt der Informationen zu verbreiten. Wenn alle, die da schreiben, verantwortungsvoll und ethisch handeln, dann würde eine Themendarstellung eine Problemlösungs-Fachberatung sein, und Leser und Autoren und alle besäßen die Expertise der gesellschaftlichen Fachkompetenz. Das Abwiegeln, Beschwichtigen und Dramatisieren könnte im Theater stattfinden. Etwa als ergänzendes „Was wäre, wenn?

Mediadaten

Impressum:
Herausgeber: Hannes Nagel
Inspiration & Kritik: Baskenmütze
Maskottchen: Monsieur Miezerich
Musik und Wahres Leben: Nickelbrille
Kultur und Horizont: Solotänzer
Technik und Nachhaltigkeit: Friedolin Berliner
Mitarbeiter: Baron von Feder
V.i.S.d.P: Hannes Nagel, Karbe-Wagner-Str. 16,
17235 Neustrelitz
Verlag: Musenverlag - der Verlag, der nur im Kopf existiert. Aber der Kopf hat eine Adresse. Siehe oben.

Im Musenverlag erscheinen „Das Flugblatt“, die downloadbaren E-Books „Jahrbuch Flugblatt“ ab 2015 und anlassverarbeitende Essays.

Die letzte Seite

„Die Blütenpracht ist Balsam für die Augen“